

# Offener Brief

## Motto 2016: Ehrlich währt am längsten

Lieber Bruder und Stammapostel Schneider,  
in Ihrer Neujahrsbotschaft sagten Sie:

*„Der Jahreswechsel gibt uns Anlass innezuhalten und uns die Frage zu stellen:  
Wie weit bin ich gekommen auf dem Weg zu meinem Ziel? (...) Unser Ziel ist es,  
auf ewig bei dem Herrn zu sein“.*<sup>1</sup>

Dies ist sicher ein frommer Wunsch. Doch wie soll das funktionieren, wenn zuvor nicht der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit die Ehre gegeben wird? Um diese Tugenden wird keiner herumkommen, der „mit Christus siegen“ möchte. Oder sind Sie anderer Meinung? Zum Begriff „Wahrhaftigkeit“ habe ich einmal einen schönen Satz gelesen:

*„Zur Wahrhaftigkeit gehört die Bereitschaft für wahr Gehaltenes zu überprüfen.“*

Ich bin mir sicher, dass viele diese Bereitschaft aufbringen, für wahr Gehaltenes zu überprüfen. Als Ihr Vorgänger im Amte, Stammapostel Wilhelm Leber im März 2012 eine wissenschaftliche Forschungsarbeit über die Botschaftszeit von Stammapostel J. G. Bischoff bei renommierten und externen Wissenschaftlern in Auftrag gegeben hat, sollte dieser dunkle Teil der neuapostolischen Kirchengeschichte weiter beleuchtet werden. Es sollten vor allem die Schicksale von diesen Zeitzeugen und deren Familien in das Bewusstsein der Öffentlichkeit treten. Es geht in diesem Forschungsbericht nicht in erster Linie um die Neuapostolische Kirche, sondern um die betroffenen Menschen. Auch aus diesem Grund ist es höchst unlauter, diese Berichte menschlicher Schicksale zu verheimlichen.

Bezüglich dem Inhalt des Forschungsberichts sehe ich zwei Möglichkeiten:

Entweder die Zeitzeugenberichte **sind wahr** oder sie sind **nicht wahr**. Dabei ist weder im ersten noch im zweiten Fall die Geheimnistuerei der Kirchenleitung sinnvoll. Ganz im Gegenteil.

- Ist es **wahr** was im Forschungsbericht steht, dann versucht die Kirchenleitung aktuell diese Wahrheit wegzuschließen. Ihren eigenen Schwestern und Brüdern – welche Sie doch sicher von Herzen lieben – werden so aus kirchenpolitischen Gründen Wahrheiten vorenthalten. Eine Wahrheit kann aber nicht weggeschlossen werden. Glauben Sie wirklich, Sie können vor Gott so tun, als gäbe es diese historischen Wahrheiten nicht?
- Ist es **nicht wahr** was im Forschungsbericht zusammengetragen wurde, dann besteht ebenfalls absolut kein Grund, das Unwahre wegzuschließen. Ganz im Gegenteil! Dann kann die Kirchenleitung doch Stellung beziehen und die Unwahrheit in aller Öffentlichkeit aufklären! Welcher zu unrecht Beschuldigte würde nicht von einer potentiellen Möglichkeit Gebrauch machen, eine falsche Beschuldigung – möglichst öffentlich – aufzuklären?

---

<sup>1</sup> <http://www.naktalk.de/neujahrsansprache-2016-von-stammapostel-schneider/>

## Siegen in Siegen

War es Zufall oder Kalkül: Ihren ersten Gottesdienst unter dem neuen Jahresmotto „Siegen mit Christus“, hielten Sie in Siegen. Vor 60 Jahren, am Karfreitag 1956, hielt auch ein Stammapostel einen Gottesdienst in Siegen. Dieser sagte damals noch: „*Wir sind davon überzeugt, dass die Wiederkunft des Sohnes Gottes in unserer Lebzeit erfolgt.*“<sup>2</sup> Auch wenn Sie, als indirekter Amtsnachfolger, bestimmt nicht mehr dieser Überzeugung sind, war doch damals der Sieg in der heimholenden Wiederkunft Jesu so sicher wie das Amen in der Kirche. Die Wirklichkeit sah leider anders aus. Nun sprechen Sie, 60 Jahre danach, wieder vom Siegen. Wir werden sehen, wer wann über was siegen wird.

Das Ihr neues Jahresmotto in Verbindung mit diesem Gottesdienstort zum Jahresauftakt durchaus beabsichtigt war, lässt sich aus folgender Veröffentlichung im Internet schlussfolgern:

*„Für uns alle **völlig überraschend und unerwartet** erreichte uns vor kurzem die Nachricht: Stammapostel Jean-Luc Schneider wird den Gottesdienst zum Neujahr 2016, am 3. Januar 2016 im Kirchenbezirk Gießen durchführen.“<sup>3</sup>*

Wenn Sie nun schon Ihrem neu gewählten Jahresmotto – vielleicht – durch die Auswahl dieses Gottesdienstortes eine besondere Ausdruckskraft verleihen wollten, dann schreiten Sie doch nun auch zur Tat. Eine Aussage aus Ihrer Neujahrsansprache lautet:

„Christus hilft uns über die **Angst** zu siegen.“

Viele Mitglieder warten darauf, dass die Kirchenleitung nun ihre offensichtliche Angst besiegt, die Veröffentlichung des Forschungsberichts könnte das nach außen hin glänzende Bild beschädigen. Gehen Sie und die Apostel mit gutem Beispiel voran, siegen Sie hier mit Christus! Gelingt dieser Sieg jedoch nicht, wie glaubhaft sind dann Ihre Motivationen für das neue Jahre 2016? Dann würden diese in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus, denn man sollte von anderen nicht mehr erwarten, als was man selbst zu leisten bereit ist.

## Der Forschungsbericht muss veröffentlicht werden

Eine Verheimlichung dieser von der Neuapostolischen Kirche in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Arbeit halte ich für unehrlich und unaufrichtig. Diese Unehrlichkeit und fehlende Aufrichtigkeit wird für mich besonders deutlich, wenn ich die von der Kirchenleitung genannten Scheinargumente, warum sie diese Forschungsarbeit nicht veröffentlicht, genauer betrachte:

*„(...) Die Studie über die Zeitzeugenbefragung ist in dieser Hinsicht wenig hilfreich. Zum einen, weil sie zu **keinen neuen Erkenntnissen** führt. Zum andern, weil sie durchaus dazu geeignet ist, **die Geschehnisse** aus der Zeit von 1938-1955 **erneut differenziert** zu betrachten. Daher hat sich die Neuapostolische Kirche dazu entschieden, sie nicht zu veröffentlichen.“<sup>4</sup>*

## Keine neuen Erkenntnisse

Was auch dem einfachsten Geist klar sein müsste: Wenn es keine neuen Erkenntnisse gibt, dann gibt es auch absolut keinen Grund diese zu verheimlichen. Es muss hier also etwas anderes gemeint sein. Die Frage ist wohl viel mehr: Für **wen** der Forschungsbericht **keine neuen Erkenntnisse** bringt. Doch bestimmt nur für Personen, welche sich schon lange und intensiv mit der neuapostolischen Kirchengeschichte beschäftigt haben.

---

<sup>2</sup> Zeitschrift „Unsere Familie“, 5. Juni 1956, Seite 288

<sup>3</sup> <http://www.nak-bezirk-giessen.de/index.php/siegen/aktuelles-berichte/407-stammapostel-in-siegen>

<sup>4</sup> Aussage von Kirchensprecher Bischof Peter Johannig in einer E-Mail vom 20.04.2015

Es gibt aber noch andere, welche das bisher nicht taten oder tun konnten, aus welchen Gründen auch immer. Dies dürfte besonders die neue Generation sein, auf welche die Zukunft der Neuapostolischen Kirche in Europa aufgebaut werden muss. Sie sollen – wie es scheint – vor der eigenen unangenehmen Kirchengeschichte bewahrt bleiben. Der nach aussen so mühsam aufpolierte Glanz der Neuapostolischen Kirche soll nicht durch solche Zeitzeugenerinnerungen verblassen. Dabei ist sachliche Aufklärung bitter nötig, wie folgendes Beispiel zeigt.

Sogar ein oberster Leiter der Neuapostolischen Kirche – in diesem Fall Stammapostel Hans Urwyler – war mit den Vorgängen im Zusammenhang mit der Botschaft nicht genügend vertraut! Ein in den Ruhestand gehender Bezirksältester sagte einmal zu seinem Nachfolger sinngemäß:

*„Wenn Du die Geschichte Deiner eigenen Kirche nicht kennst,  
dann kannst Du dieses Amt nicht ausführen.“*

Als die Neuapostolische Kirche im Jahre 1983 die Broschüre „Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung“ – insbesondere für die „Gästarbeit“ – herausbrachte, fühlte sich die Apostolische Gemeinschaft in der Verantwortung, auf darin publizierte Aussagen zu reagieren. Die betreffenden Gedanken wurden in der Zeitschrift „DER HEROLD“ im Oktober 1983 abgedruckt. Stammapostel Urwyler wurde diese Ausgabe von jemandem zugeschickt und er wollte zu den darin gemachten Angaben notfalls etwas in der Hand haben. Es handelte sich um die Botschaft von J. G. Bischoff. Dazu musste er aber erst einmal bei den damaligen Protagonisten Friedrich Bischoff und Gottfried Rockenfelder nachfragen, wie das damals mit der Botschaft gelaufen ist. Stammapostel Urwyler schrieb an die Beiden:

*„Meine herzlich lieben Bezirksapostel Fritz und Gottfried. Ich erhielt heute den obengenannten 'Herold' an meine Ferienadresse zugestellt. (...) Der Inhalt der Seiten 121 - 126 handelt von unserer neuen Broschüre 'Göttliche Verheissungen und ihre Erfüllung' und damit verquickt mit der Botschaft unseres Stammapostels J. G. Bischoff. Ihr, meine beiden Bezirksapostel, habt die Zeit vor etwa 30 Jahren in nächster Nähe des Stammapostels erlebt. Ihr habt auch alle mit dem damaligen Geschehen verbundene Dinge noch in Erinnerung. Ich bitte Euch um folgende Arbeit: Erstellen einer zusammenfassenden Erklärung aus unserer Sicht, die man den genannten Seiten im Herold entgegensetzen könnte. Ich sage 'könnte'! Ich möchte etwas in der Hand haben, das ich den Bezirksaposteln zu Händen von Geschwistern geben könnte, falls die notwendig würde.“<sup>5</sup>*

Nachdem Stammapostel Urwyler von den beiden erst keine Antwort bekam, hat er sie diesbezüglich angemahnt. Darauf schrieb ihm Bezirksapostel Friedrich Bischoff unter anderem:

*„Mein lieber Stammapostel, weil wir immer getan haben, was uns gesagt wurde, haben wir nicht nach Argumenten gesucht, wie man das widerlegen könnte, was uns verkündigt wurde. So fällt es schwer, gegen das, was andere uns vorwerfen, zu argumentieren. Wir haben unseren Glauben gelebt, so gut wir dies konnten, und dabei mußten wir uns nicht mit Zweifel plagen. Die anderen haben Gründe gesucht, sich von Gottes Werk trennen zu können und eigene Wege zu gehen.“<sup>6</sup>*

Stammapostel Urwyler war unwissend und die beiden Bezirksapostel Bischoff und Rockenfelder stellten sich unwissend! Was für eine interessante Kombination. Kann man es deutlicher machen, warum Aufklärung so wichtig ist?

---

<sup>5</sup> [http://glaubenskultur.de/?/1811-Die\\_Geschichte\\_der\\_%84Botschaft\\_des\\_Johann\\_Gottfried\\_Bischoffs%93.html](http://glaubenskultur.de/?/1811-Die_Geschichte_der_%84Botschaft_des_Johann_Gottfried_Bischoffs%93.html)

<sup>6</sup> [http://glaubenskultur.de/?/1811-Die\\_Geschichte\\_der\\_%84Botschaft\\_des\\_Johann\\_Gottfried\\_Bischoffs%93.html](http://glaubenskultur.de/?/1811-Die_Geschichte_der_%84Botschaft_des_Johann_Gottfried_Bischoffs%93.html)

Was hat nun die Apostolische Gemeinschaft im Oktober 1983 konkret veranlasst, eine öffentliche Stellungnahme zur NAK-Broschüre „Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung“ abzugeben? Es war die darin enthaltene Kernaussage:

*„Göttliche Verheißungen sind teure Versprechen und **bindende** Zusagen, auf die **unbedingter** Verlaß ist.“<sup>7</sup>*

Diese Aussage für sich genommen wäre kein Anlass für eine Reaktion gewesen. Jedoch wurde zu diesem Zeitpunkt die sich **nicht erfüllte** Botschaft des Stammapostels J. G. Bischoff von der Neuapostolischen Kirche immer noch als **göttliche Verheißung** bezeugt. Ein Schweigen der Apostolischen Gemeinschaft gegenüber diesem deutlichen Widerspruch, wäre somit unerträglich gewesen. Der damalige Apostel Kindler schrieb dazu:

*„Wir schreiben, weil wir uns der Wahrheit gegenüber dazu verpflichtet fühlen und Wahrheitsliebenden eine Hilfe sein möchten. Die Wahrheit kennen und gegenüber solchen faustdicken Ungereimtheiten, wie sie im vorliegenden Fall erneut zutage treten, stumm bleiben, wäre eine Beleidigung der Reformatoren, durch deren Kämpfe und Leiden es uns heute vergönnt ist, Wahrheitsträger sein zu dürfen. Und vor allem: es geht um die Ehre Gottes und unseres Herrn Jesus Christus und des Heiligen Geistes. Wer da schweigt, der bejaht!“<sup>8</sup>*

Den ganzen HEROLD-Artikel vom Oktober 1983 können Sie am Ende dieses Briefes nachlesen. Es ging auch schon 1983 um die Wahrheit und um Aufklärung. Und es ging darum, nicht einfach schweigend alles zu akzeptieren, sondern auch einmal den Finger in die Wunde zu legen, wenn es denn angebracht ist.

Dem am 18. Februar 1944 von der Gestapo verhafteten Jesuitenpater Johann Schwingshackl wurde von seinen Häschern das Angebot gemacht, er dürfe sofort heimfahren, wenn er schriftlich erkläre, nicht mehr predigen zu wollen. Seine klare und bewundernswerte Antwort war:

*„Sie irren sich, meine Herren, ich werde genau da wieder zu predigen anfangen, wo ich aufgehört habe. (...) Ich will kein stummer Hund gewesen sein in heutiger Zeit. Den Vorwurf möchte ich später einmal nicht hören, wenn es heißt: Gib Rechenschaft!“<sup>9</sup>*

Pater Johann Schwingshackl wurde durch den nationalsozialistischen Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Nicht aufrecht zu sein und von der Wahrheit zu zeugen, hätte ihm sicher das physische Leben gerettet.

## **Differenzierte Betrachtung unerwünscht**

Das zweite Argument für eine Verheimlichung des Forschungsberichts klingt genauso seltsam und unlogisch:

*„Zum andern, weil sie durchaus dazu geeignet ist, die Geschehnisse aus der Zeit von 1938-1955 erneut **differenziert** zu betrachten.“*

Was soll ein halbwegs vernünftig denkender Mensch dazu noch sagen? Genau genommen müsste man über eine so unsinnige Begründung sprachlos sein. Ist das wirklich das „Amt das den Geist gibt“, welcher in alle Wahrheit leitet?

Was heißt „differenziert“? Im Duden ist zu lesen: „*fein bis ins Einzelne abgestuft, nuanciert*“. Eine weitere Definition ist: „*nicht pauschal*“. Man könnte also gut sagen: Differenziert betrachten heißt

---

<sup>7</sup> Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung, 1983, Seite 12

<sup>8</sup> DER HEROLD, Oktober 1983, Seite 121-127

<sup>9</sup> Priester vor Hitlers Tribunalen, C. Bertelsmann Verlag, Seite 376

**genau hinsehen.** Das Gegenteil wäre zum Beispiel **nicht genau hinsehen**, sondern **oberflächlich** und **gleichgültig** sein. Und was kommt einem altgedienten neuapostolischen Christen dabei gleich in den Sinn? Richtig! Sogenannte wertvolle Worte des Stammapostels: „**Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit sind Totengräber des Glaubens**“<sup>10</sup>. In diesem Fall des illegalen<sup>11</sup> Stammapostels Walter Schmidt der, nebenbei bemerkt, auch nie in dieses Amt ordiniert wurde<sup>12</sup>.

Wie sieht es mit der Neuapostolischen Kirche selbst aus? Möchte sie nicht differenziert betrachtet werden? Macht es ihr nichts aus, wenn sie als Sekte bezeichnet wird und mit anderen Glaubensgemeinschaften in einen Topf geworfen wird? Ist es ihr gleichgültig, ob sie von anderen differenziert betrachtet wird oder nicht? Dazu ein kurzer Blick in die Geschichte.

### **„Was sagen die anderen?“ - Ein Forschungsbericht anno 1953**

Vielleicht ist es sogar manchem Apostel nicht bekannt: Im Jahre 1952 hat sich kein Geringerer als Bezirksapostel Gottfried Rockenfelder die Mühe gemacht, eine Forschungsarbeit zu erstellen. Das avisierte Ziel war die Beantwortung der Frage: Was sagen die anderen? Gemeint waren mit „die anderen“ führende Männer der Wissenschaft und Theologie aus Gegenwart und Vergangenheit. Es sollte aufgezeigt werden, dass diese Männer, welche allesamt nicht der Neuapostolischen Kirche angehörten, die Mängel in ihren eigenen Lagern erkannt haben. Anfang 1953 ging der fertige Forschungsbericht in den Druck. Es entstand ein Buch mit einem Umfang von 72 Seiten in klein gedruckter Schrift. Angekündigt wurde dieser Forschungsbericht „Was sagen die anderen?“ mit einer Beilage zum Amtsblatt.<sup>13</sup> Darin heißt es unter anderem:

*„Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das Buch von den Brüdern und Geschwistern mit lebhaftem Interesse aufgenommen wird, und hoffen unseren Lesern mit seinem Erscheinen eine Freude zu bereiten.“*

Nein, dieser Forschungsbericht – ein Sammelsurium aus vielerlei nicht neuapostolischen Schriften von Zeugen ihrer Zeit – wurde nicht verheimlicht, sondern sollte den Brüdern und Geschwistern sogar viel Freude bereiten. Dabei wurden von Bezirksapostel Rockenfelder die Gedanken, Meinungen und Erkenntnisse von nicht neuapostolischen Gelehrten doch sicher **differenziert** betrachtet und unter dieser Prämisse ausgewählt, sowie anschließend in jenem Buch veröffentlicht. Zumindest lässt sich diese Schlussfolgerung ziehen, wenn im Vorwort dieses Forschungsberichts geschrieben wurde:

*„Es ist dem Verfasser dieses Büchleins klar, daß mit den angeführten Zitaten nur ein unansehnlicher Bruchteil dessen aufgezeigt werden konnte, was in dieser Hinsicht gepredigt und geschrieben wurde.“*

Auch Kai Funkschmidt von der EZW<sup>14</sup> Berlin stellte fest, dass die Neuapostolischen Kirche sehr wohl differenziert betrachtet werden möchte und ihr nicht gleichgültig ist, welche Außenwirkung sie hat:

*„Auch in Zeiten ihrer Isolation war der NAK ihre Außenwahrnehmung nicht gleichgültig. So machte sich der Wiesbadener Bezirksapostel Gottfried Rockenfelder sogar die Mühe, eine*

---

<sup>10</sup> <http://www.nak-dortmund.de/db/312415/Berichte/21.%20Dezember%20-%20ein%20historischer%20Tag>

<sup>11</sup> „Nach ihm (J. G. Bischoff) kommt keiner mehr, der sich darauf berufen könnte, von dem Sohn Gottes einen Auftrag zu haben“. Quelle: Der Jugendfreund, 1. März 1956, Seite 18, Verfasser: Bezirksapostel Gottfried Rockenfelder, Wiesbaden

<sup>12</sup> „Abgesehen davon, dass der Stammapostel nur durch seinen Amtsvorgänger zu dessen Lebenszeit hätte ordiniert werden können (wie im Fall Kuhlen geschehen), war nach der damals gültigen Satzung des Apostelkollegiums eine Ordination gar nicht vorgesehen. (...) Das ist heute anders, (...)“. Kirchensprecher Peter Johanning, 8. Januar 2014

<sup>13</sup> Beilage zum Amtsblatt Nr. 17 vom 1. September 1953

<sup>14</sup> Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

*kommentierte Sammlung von Aussagen anderer Kirchen über die NAK zusammenzustellen<sup>15</sup>. Darin finden sich neben sachlicher Kritik und Polemik immer wieder auch evangelische und katholische Stimmen, die Frömmigkeit, Hingabe und Lebensweise der Neuapostolischen Kirche als beispielhaft preisen.“<sup>16</sup>*

## **Die Kirchenleitung glaubte nicht an die Botschaft**

Auch ohne die Veröffentlichung des Forschungsberichtes ist eines ganz deutlich: Die Botschaft von J. G. Bischoff wurde für das Kirchenvolk konzipiert. Die Kirchenleitung in Frankfurt a. M. und Umgebung, sprich Wiesbaden und Dortmund, glaubte so etwas natürlich nicht. Und das ist keine Vermutung, sondern lässt sich am Verhalten der Betreffenden „Gesandten Jesu“ ableiten.

Genannt sei hier beispielhaft Bezirksapostel Friedrich Bischoff. Er selbst (!) druckte in seiner eigenen Druckerei – jede Zeile wurde vor dem Druck von ihm gelesen<sup>17</sup> – sofort nachdem er im Oktober 1949 wieder die „Wächterstimme“ herausgeben konnte, die „Botschaft“ flächendeckend schon in die zweite Ausgabe (!), welche nach dem Krieg wieder erschien. Das Wort „Botschaft“ war zwar noch nicht offiziell geboren, aber wurde schon wie folgt umschrieben:

*„Das Werk des Herrn ist dank Ihrer Arbeit dazu fähig gemacht, **bald vollendet** zu werden. Der himmlische Vater hat gewußt, wem er seinen Geist anvertrauen konnte. Er **hat** Vater Krebs den Anfang, Vater Niehaus den Fortgang und **Ihnen die Vollendung** seines Werkes **anvertraut**. Wenn Paulus schon sagen konnte: „Das Siegel meines Apostelamtes seid ihr in dem Herrn“, dann ist das Erlösungswerk im Zeichen der **Vollendung** das Siegel Ihres **Stammapostelamtes**.“<sup>18</sup> (Fettdruck nicht im Original)*

Verfasser dieser botschaftlichen Zeilen an Stammapostel J. G. Bischoff war der damalige Bezirksapostel Walter Schmidt aus Dortmund. Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich war J. G. Bischoff selbst. Dieser schreibt im Oktober 1949 über die wieder erscheinende „Wächterstimme“:

*„Wer mit Andacht und mit Gottesfurcht die Zeitschrift liest, **die Männer Gottes geschrieben haben, getrieben vom Heiligen Geiste**, wird viel Erquickung, Trost und Erkenntnis daraus schöpfen lernen.“<sup>19</sup> (Fettdruck nicht im Original)*

## **Und jetzt noch einmal eine Zusammenfassung, weil diese Zeilen so wichtig sind!**

**Männer Gottes, getrieben vom Heiligen Geiste** haben im **Oktober 1949** geschrieben, dass der himmlische Vater dem **Stammapostel J. G. Bischoff** – im Alter von 78 Jahren – die **Vollendung** seines Werkes anvertraut **hat**.

Diese „**Botschaft**“ – wenngleich hier noch nicht beim Namen genannt – wurde sofort nach dem Wiedererscheinen der „Wächterstimme“ im Oktober 1949 möglichst allen Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche **schriftlich bekannt gegeben!** Und das mit Brief und Siegel, da „*getrieben vom Heiligen Geiste*“. Damit war auch klipp und klar, dass die Wiederkunft Jesu **zu Lebzeiten von J. G. Bischoff** stattfinden **wird**. Damit ist aber auch eindeutig klar, welcher „Herr“ J. G. Bischoff wissen ließ, dass er das Werk vollenden wird. Es war der Herr Walter Schmidt.

<sup>15</sup> Gottfried Rockenfelder, Was sagen die andern?, Frankfurt a. M. 1953

<sup>16</sup> EZW-Texte Nr. 228/2013, Link zum Dokument: [http://www.ezw-berlin.de/downloads/ezw\\_texte\\_228\\_vorwort.pdf](http://www.ezw-berlin.de/downloads/ezw_texte_228_vorwort.pdf)

<sup>17</sup> Mein Leben, Fritz Idler, 2014, Seite 168

<sup>18</sup> Wächterstimme, 1. November 1949, Seite 20

<sup>19</sup> Wächterstimme, 1. Oktober 1949, Seite 1

Bedarf es noch mehr Beweise? Nein. Was „getrieben vom Heiligen Geiste“ offenbart wird, ist doch sicher und gewiss. Eine Frage die bleibt ist jedoch: Woher wusste Bezirksapostel Walter Schmidt, dass J. G. Bischoff der Vollender **ist**?

Da gibt es nur zwei Möglichkeiten:

Durch den Heiligen Geist oder durch einen menschlichen Geist, womöglich aus seinem nächsten Umfeld. Da J. G. Bischoff das Werk **nicht** vollendet **hat**, kommt nur noch die zweite Variante in Frage. Und da Friedrich Bischoff für das darauf folgende Jahr 1950 einen für ihn komfortablen 25-Jahresvertrag über die Druck- und Verlagsrechte anstrebte – welche ihm sein betagter 79-jähriger Vater unterschreiben musste – dürfte die Antwort über die Herkunft der prophetischen Gedanken von Bezirksapostel Walter Schmidt mehr als offensichtlich sein.

Dieser war offenbar kein Freund einer klaren Linie gegenüber dem damaligen Bezirksevangelisten Friedrich Bischoff. Zumindest geht dies aus einer Aussage hervor, welche Apostel Peter Kuhlen so niederschrieb:

*„Apostel Schmidt wusste, dass Fritz mir nicht gut gesonnen war und dass solches beim Stammapostel hinsichtlich seines Verhaltens mir gegenüber deutlich in Erscheinung trat. Er riet mir eines Tages, ich solle es doch mit Diplomatie versuchen und Fritz zum Freunde gewinnen. Dazu habe ich entgegnet: ‚Diplomatie ist Lüge, und ich lehne es ab, mit Fritz Freundschaft zu machen, um dadurch in Ansehen zu gelangen, denn ich will aufrichtig bleiben.‘ „<sup>20</sup>*

Auch ein Pater Johann Schwingshackl lehnte Diplomatie strikt ab, wo es darum ging aufrichtig zu sein. Der damalige Apostel Walter Schmidt hat dies offenbar anders gesehen. Am 21. Mai 1950 fragte Friedrich Bischoff bei ihm nach, ob er die DM 30.000,-- Opfergelder, welche Apostel Schmidt zum Wiederaufbau der zerstörten Kirche in der Frankfurter Sophienstraße leihweise zu Verfügung stellen wollte, als Darlehen für seinen Privatbetrieb haben könnte. Apostel Schmidt, der anfangs wohl über ein solches Ansinnen unangenehm berührt war, hat schließlich eingewilligt – eben diplomatisch gehandelt. Dabei gingen DM 30.000,-- in den Bezirk Frankfurt a. Main zum Wiederaufbau und DM 30.000,-- an den 41-jährigen Stammapostel-Sohn.<sup>21</sup>

Obwohl Fritz Bischoff selbst im Oktober 1949 in die Wächsterstimme hat drucken lassen, sein hochbetagter Vater werde der Vollender des Werkes Gottes sein, plante er wie ein Uhrwerk seine unternehmerische Karriere, angelegt auf Jahrzehnte in die Zukunft. Kurz nachdem sein Privatunternehmen, der Verlag und die Druckerei Friedrich Bischoff – auch dank der vielen Opfergelder kindlich gläubiger aber unwissender Mitglieder – wieder expandierte, konnten die Gläubigen den nach dem Krieg wieder auferstandenen Unternehmer in einer amerikanischen Luxuslimousine Marke „Cadillac“ bewundern.

Wer hätte sonst noch so ein – im wahrsten Sinne des Wortes – kapitaless Interesse an einer solchen „Botschaft“ haben können?

---

<sup>20</sup> Diverses hinsichtlich Einfluss Fritz Bischoff in der Leitung, Seite 1. (Aufzeichnungen von Apostel Peter Kuhlen)

<sup>21</sup> Ebd.

## Mein Motto für das Jahr 2016

Nachdem Sie nun das neue Jahr unter das Motto „Siegen mit Christus“ gestellt haben, wird es sich bestimmt – wie letztes Jahr auch – in der neuapostolischen Welt facettenreich widerspiegeln. Man darf zum Beispiel auf die kreativen Logos und Banner gespannt sein, welche begeisterte Mitglieder entwerfen werden.

Ich für meinen Teil habe das Jahr 2016 unter dieses Motto gestellt:



Ich bin zuversichtlich, dass unter diesem Motto im Jahr 2016 neue historische Informationen ans Tageslicht kommen, auch wenn die Kirchenleitung dazu weiterhin keinen ernsthaften Beitrag leistet. Die prophetischen Worte der ehemals obersten kirchlichen Autorität Stammapostel Richard Fehr – hinsichtlich Aufarbeitung der neuapostolischen Kirchengeschichte – müssen sich auch weiterhin erfüllen:

*„Wenn wir diese Aufgabe nicht wahrnehmen, werden andere es tun“*

Herzliche Grüße, Dieter Kastl  
Dotternhausen, 16. Januar 2016



«Göttliche Verheißungen sind teure  
Versprechen und bindende Zusagen, auf  
die unbedingt Verlaß ist. Wir lesen in  
4. Mose und in den Psalmen:

«Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge,  
noch ein Menschenkind, daß ihn etwas  
gereue.

Sollte er etwas sagen und nicht tun?  
Sollte er etwas reden und nicht halten?»  
(4. Mose 23, 19);

«Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig;  
und was er zusagt, das hält er gewiß»  
(Psalm 33, 4).»<sup>1</sup>

**Zum umseitig gedruckten Text** wird jeder wahrhaftige Christ ja und amen sagen. Uns ist dieser Text aber auch eine Herausforderung. Weshalb? Weil er ein Zitat aus einer unlängst im neuapostolischen Verlag unter dem Titel «Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung» erschienenen Broschüre ist, ein Zitat also aus dem Schrifttum der Neuapostolischen Kirche, deren Apostel immer noch daran festhalten, die Botschaft ihres im Jahre 1960 verstorbenen Stammapostels Bischoff, er werde nicht sterben, Christus komme noch zu seiner Lebzeit wieder, wäre eine göttliche Verheißung gewesen, Gott habe seinen Willen geändert. Was soll man von einer solchen Haltung denken?

Erst haben wir anlässlich des 28. Jahrestages der Kirchentrennung in der Bundesrepublik Deutschland über diese Sache geschrieben. Anlaß dazu gab damals der Aufruf des Stammapostels Urwyler an die Neuapostolischen, ihn in seinen Gebeten für uns «Irrende» zu unterstützen und uns, die wir damals «gottgegebene Verheißungen» nicht beachtet und der Neuapostolischen Kirche den Rücken gekehrt hätten, «mit großer Freundlichkeit» zu grüßen und den Weg zur Buße zu weisen (Sonder-Herold, Januar 1983).

Nun sehen wir uns durch die oben erwähnte neu herausgekommene Broschüre veranlaßt, das Thema erneut aufzugreifen. Wir tun das bestimmt nicht, weil es uns eine Lust wäre, in der Vergangenheit herumzurühren und Fehler an den Pranger zu stellen. Und wer glaubt, es wäre unsererseits ein Zeichen unbewältigter Vergangenheit, weil wir betreffs der Botschaft Bischoffs immer wieder unsere Stimme erheben, der irrt. Wir schreiben, weil wir uns der Wahrheit gegenüber dazu verpflichtet fühlen und Wahrheitsliebenden eine Hilfe sein möchten. Die Wahrheit kennen und gegenüber solchen faustdicken Ungereimtheiten, wie sie im vorliegenden Fall erneut zutage treten, stumm bleiben, wäre eine Beleidigung der Reformatoren, durch deren Kämpfe und Leiden es uns heute vergönnt ist, Wahrheitsträger sein zu dürfen. Und vor allem: es geht um die Ehre Gottes und unseres Herrn Jesus Christus und des Heiligen Geistes. Wer da schweigt, der bejaht!

---

<sup>1</sup> Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung, 1983, Seite 12, Herausgeber: Neuapostolische Kirche – Internationaler Apostelbund, Zürich (Schweiz)

Wie wurde doch damals die Botschaft Bischoffs hochstilisiert und über rund zehn Jahre hinweg pausenlos in Wort und Schrift als eben das bezeichnet, was die jetzt herausgekommene Broschüre als unbedingt verlässlich hinstellt: göttliche Verheißung, bindende Zusage! Hierzu aus neuapostolischen Schriften einige wenige der unzähligen Aussagen:

- Stammapostel Bischoff: «Die Erfüllung einer Voraussage ist aber der Beweis, daß die Betroffenen die Wahrheit gesagt haben» («Amtsblatt», Sondernummer vom 8. 6. 1952, Seite 4).
- Apostel Startz: «Daß es sich um das Wort des Herrn handelte, konnte immer an der Erfüllung der gegebenen Verheißung erkannt werden» («Wächterstimme» vom 1. 11. 1953, Seite 165).
- «Bischoff als der geistige Josua führt die Kinder Gottes ins Land der Verheißung, ins himmlische und ewige Kanaan) (Kalender 1954, Seite 46).
- «Das steht unabänderlich fest als eine göttliche Verheißung: Der Herr kommt zur Lebzeit unseres Stammapostels» («Unsere Familie» 1955, Seite 100. – Wenn das unabänderlich feststand, wieso wurde dann nach Bischoffs Tod gelehrt, Gott habe diesbezüglich seinen Willen geändert?).
- «Kein anderer wird die Braut dem Gottessohn und Bräutigam entgegenführen, als der den Auftrag dazu erhalten hat, beide zu vereinen, unser Stammapostel» («Wächterstimme» 1955, Seite 45).
- «Der liebe Gott hat seinen Heilsplan festgelegt, und den führt er aus» («Wächterstimme» vom 1. 9. 1955. – Daß Gott seinen Heilsplan festgelegt hat und er diesen ausführt, ist gewiß, aber diese Aussage wurde ja in bezug auf die Botschaft Bischoffs gemacht).
- «So tröstet uns diese göttliche Offenbarung des Herrn, daß er zur Lebzeit des Stammapostels kommt, mehr als Satan uns betrüben kann. Halten wir diese letzte Willensverkündigung des Herrn gläubig fest» («Wächterstimme» vom 15.10.1955).
- «Nach ihm (Bischoff) kommt keiner mehr, der sich darauf berufen könnte, von dem Sohn Gottes einen Auftrag zu haben» («Christi Jugend» vom 15. 3. 1956).
- «Er (Bischoff) ist durch keinen andern zu ersetzen» (Wächterstimme» vom 1. 6. 1956).
- «Der gegenwärtig lebende Stammapostel ist der Letzte» («Wächterst.» 1956, S. 165. – Was waren denn Schmidt und Streckeisen, und was ist Urwyler?).
- «Seit Jahren wird uns verkündet, daß der Herr zur Lebzeit unseres Stammapostels wiederkommt; nicht irgendeines Stammapostels, sondern unseres derzeitigen Stammapostels» («Wächterstimme 1959, Seite 99).

Das auf der Titelseite dieser Herold-Ausgabe abgedruckte Zitat aus der neuapostolischen Broschüre besagt freilich, daß alle eben angeführten Aussagen – und mit ihnen noch viele hundert andere botschaftsbezogene Stellen aus neuapostolischen Schriften – samt und sonders ungöttlich waren, denn sie haben sich nicht erfüllt. Und klar ist auch erwiesen, daß die nach Bischoffs Tod veröffentlichte Behauptung, Gott habe in Sachen Botschaft seinen Willen geändert, eine üble Ausrede war. – Schlimm! Und das Allerschlimmste ist – wenn es überhaupt noch etwas Schlimmeres geben kann –, daß die neuapostolischen Apostel an ihrer Behauptung immer noch festhalten.<sup>2</sup> Sie widersprechen sich damit mit ihrer Broschüre selber.

Fazit:

Wenn man – 23 Jahre seit dem Tode Bischoffs – die Kühnheit hat zu sagen, man glaube nach wie vor, daß Bischoffs Botschaft eine göttliche Verheißung gewesen sei, dann heißt das indirekt daß Gott wie ein Mensch sei, der etwas sage und nicht ... die Feder sträubt sich weiterzuschreiben. Möchten doch die neuapostolischen Verantwortlichen wieder zu ehrlichem Wahrheitsbekenntnis zurückfinden!

*Die Redaktion*

---

<sup>2</sup> Anmerkung D.K.: „Errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum.“ (Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen ist teuflisch). Quelle: Hieronymus; Seneca, Epistulae morales VI,57,12; Cicero, Orationes Philippicae 12,2

**So wurde während der «Botschaftszeit» von der Neuapostolischen Kirche unter anderem argumentiert und von uns gegenargumentiert (Auszug aus «Der Herold» vom 1. 7. 1958):**

## Muß man die «andere Seite» auch hören?

Unter diesem Titel erschien in der neuapostolischen Zeitschrift «Unsere Familie» vom 20. Juli 1957, ein Dialog, in dem sich zwei Freunde am Basteltisch beim Glasblasen über obiges Thema unterhalten. Karl, so ist der eine benannt, meint, man bekomme doch «irgendwie ein rundes Bild», wenn man die «andere Seite» auch anhört, und offeriert Erwin, seinem Gesprächspartner, «eine tolle Schrift» von der «andern Seite». Erwin aber bringt Karl schließlich dahin, daß er die Schrift auf den Ofenrost legt, wo «eine Sekunde später nur noch ein verglimmendes Häuflein Papierasche liegt». Wollten wir die Plauderei, die als konstruiert empfunden wird, wörtlich wiedergeben, würde sie zweieinhalb Herold-Seiten füllen. – Hinter ihr verstecken sich Methoden, die einen bösen Geist zum Vater haben. Läßt man nämlich die rührige Glasbläserei an Erwins Basteltisch beiseite, so hat man nichts anderes vor Augen, als das, was von neuapostolischer Seite in bezug auf die «andere Seite» den Gläubigen eingetrichtert wird: Achtung, Giftflasche! Gift versucht man nicht! In der Schweiz hat man in NAG-Kreisen geraten, die Schriften der Feinde ungelesen zu vernichten und nach der Vernichtung an den Absender zurückzusenden! Im erwähnten Dialog haben es zwar Erwin und Karl mit dem Verbrennen der «tollen Schrift» bewendet sein lassen. Andere gingen schon weiter: Sie haben «das verglimmte Häuflein Papierasche» mit unschönen Bemerkungen an den «bösen Absenden» zurückgesandt.

Die Weltgeschichte liefert uns zahlreiche Beispiele von Unterdrückung und Gesinnungsterror. Es gab eine Zeit, da die damals herrschende Kirche sogar das Lesen der Bibel untersagte. Wie mancher Christ bekam die Grausamkeit der Inquisition zu spüren, weil er dieses Verbot mißachtete! Daß also die Methoden, wie sie die Neuapostolischen propagieren, nichts Neues unter der Sonne sind, erleichtert das Prüfen der Geister. Jesus sagte: «An den Früchten erkennt man den Baum.» Ein Gebilde, das sich solcher Verordnungen und Verbote bedienen muß, beweist damit *Schwache*. Ein Denkender und Sehender erkennt darin, daß etwas morsch ist im Gebäck.

Die denkbar einfachste und natürlichste Reaktion eines ehrlichen Herzens auf solches Drohen ist doch wohl die Frage: *Warum* soll ich die «andere Seite» nicht hören? *Warum* soll ich die Schriften von der «andern Seite» ungelesen (!) vernichten? *Warum* solch ein Gesinnungszwang bei den Neuapostolischen, die doch vorgeben, mit der «unverfälschten Wahrheit» bedient zu werden? *Warum* nimmt die neuapostolische Kirchenleitung nicht offen Stellung zu dem, was ihr die «Opposition» (so wird in dem Dialog die «andere Seite» auch genannt) ankreidet, könnte doch dadurch die Wahrheit an Durchschlagskraft nur mächtig gewinnen? *Warum* heißt es nur, wir würden die Wahrheit verdrehen, ohne daß auf die «Verdrehungen» näher eingegangen wird?

Wie viele Neuapostolische mögen sich im stillen schon solche und ähnliche Fragen gestellt haben? Vorerst ist zwar noch viel Haß gegen die «andere Seite» festzustellen. Dieser Haß wird auch laufend gesät, und der Same geht vieltausendfältig auf. Die Masse ächtet, verschmäht und verspottet die an Zahl kleine dissidente Gruppe. Wir tragen solche Schmach mit stiller Freude! (Matthäus 5, 11.) Verglichen mit ähnlichem Geschehen in der Kirchengeschichte früherer Jahrhunderte verwundert es nicht, daß *die Masse* «Kreuzige ihn!» ruft und daß *nur wenige* das Geschehen objektiv prüfen und die Geister richtig einschätzen. Es ist für den Kenner auch nichts Ungewohntes, daß die Wahrheit *nicht* bei der großen Menge ist. Theodor Brügger klagt: «Trotzdem die Menschen heute furchtbar gescheit sind, aufgeklärt, geschult: die Wahrheit verträgt man nicht. Und wer sie sagt und schreibt, wird verfolgt, verachtet, geächtet, mit dem Bannstrahl belegt.»

Laut «Herold» Nr. 14, vom 15. März 1958, schrieb Apostel Kühlen an eine Schwester in Bayern: «... und außerdem tut man (in der NAK) alles, um das Lesen von uns geschriebener Broschüren oder des von uns herausgegebenen «Herolds» zu unterbinden, während unserseits auch noch nicht ein einziges Mal jemand geraten wurde, keine der neuapostolischen Schriften zu lesen.

*Wir sind nämlich der Meinung, daß unsere Geschwister sich selbst ein Urteil bilden dürfen und daß die Wahrheit von Unvoreingenommenen wohl von der Unwahrheit unterschieden werden kann.»*

Das ist *unsere* Einstellung! Sie zeugt von einem guten Gewissen und vom Glauben in die Siegeskraft, die der Wahrheit innewohnt. «Die Straßen der Stadt sind von lauterem Gold; o komme, den Reichtum zu schauen!» so singen wir von dem himmlischen Jerusalem, der Stadt Gottes. Gold weist hin auf Wahrheit und Lauterkeit der Lehre und der Herzen. Gold hält fremden Einflüssen stand und seine überlegenen Eigenschaften treten gerade im Vergleich mit andern Metallen deutlich hervor. Solange die Lehre Jesu rein und unverfälscht und ohne Zusätze verkündet wird, ist sie mit Gold vergleichbar und vermittelt sie dem gläubigen Menschen Ruhe, Glück und Sicherheit. Mit diesen köstlichen Früchten aber ist es vorbei, wenn die Lehre Jesu mit menschlichen Meinungen vermenget wird. Solche «Evangeliumsverkündiger» predigen nicht mehr «eine Botschaft voll Erbarmen, hoch aus Gottes Heiligtum», sondern wenden sich von der Wahrheit ab, die sich dann zwangsläufig als «Opposition» neben sie stellt. Man nimmt dann Zuflucht in unnatürliche, auffallende Beschützung des eigenen Gedankengutes, in Absonderung, in die Haltet-den-Dieb-Politik und, wenn es auf die Spitze getrieben wird, in Brutalität mit raffiniertem Kontrollsystem.

Die Verpflichtung unsterblicher Seelen auf die Stammapostelbotschaft und daß davon ewiges Leben oder ewiger Tod abhängig gemacht wird, muß jeder als *Verführung* erkennen, der die «andere Seite» ehrlich anhört. Diese Botschaft wird ein todtrauriges Nachspiel haben, denn ihr Umfeld heißt Lieblosigkeit. Wer aber in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!

Das anfangs erwähnte Zwiegespräch hat das Hantieren mit Glas als Begleitmotiv, was mich an das Sprichwort erinnerte, das Glück und Glas in eine Beziehung zueinander bringt, und dann habe ich mit voller Überzeugung abgewandelt: Botschaft und Glas, wie leicht bricht das.

*E. Kindler*